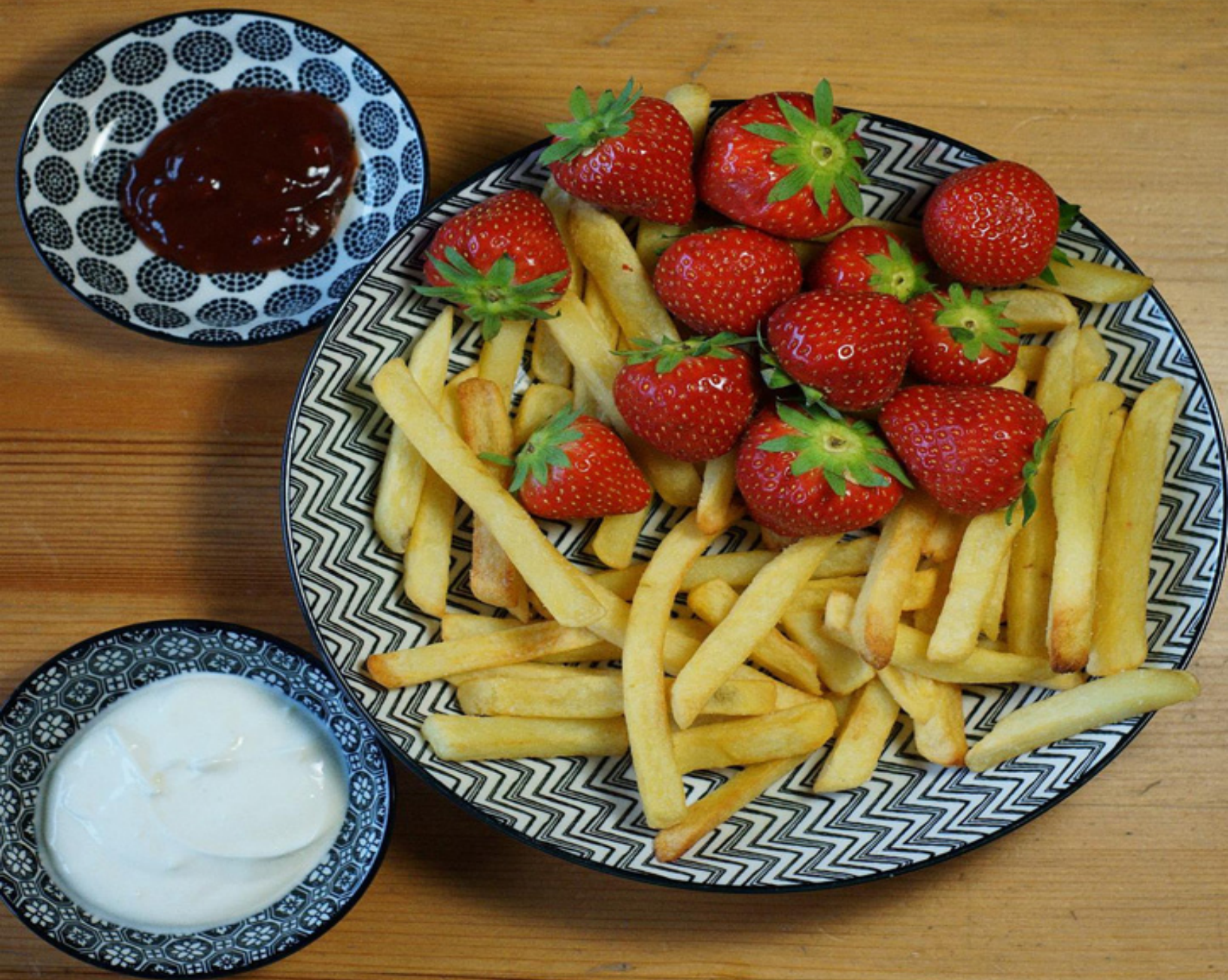


Frank Rossbach

Pommes mit Erdbeeren



Literarisches Fastfood

Das Buch widme ich meiner großen Schwester
Sabine.

Kleine und große Taten wären
ohne deine Hilfe kaum
möglich!

Bruderkuss.

Inhalt

Vorwort.

Männergrippe.

Vom Autofahren.

Es muss was passieren!

Waldeslust.

Karma!

Vom Rumzuppeln.

Nemesis.

Ein abendlicher Besuch.

**Der ultimativste Fotografie-Ratgeber von allen -
Supreme.**

Von Mäusen und Katers.

Von ProSTATA und Hundebabys.

**Verhinderte Leidenschaft oder: Darf ich mal zum
Ende kommen?**

Spaßbremse documenta.

Veganer wider Willen.

Ein abendlicher Besuch 2

Die Bratpfanne der Realität.

Im dunklen Reich der Ekstase.

Lena ist heute ckeck!

Du dauerst mich, du dauerst mich!

Vorwort.

Braucht so ein Buch überhaupt ein Vorwort? Hm, ganz ehrlich - ich weiß es nicht! Und eigentlich würde ich die Frage auch mit einem „Nein!“ beantworten. Aber da es mein Buch ist, kann ich auch die Regeln machen. Also: Hier ist das Vorwort zu dem Buch, das mich in die Bestsellerliste Deutschlands katapultieren wird. Und dann könnte ich endlich mal wieder ein T-Bone-Steak essen gehen, mir ein neues Auto und mit meiner besseren Hälfte zusammen einen Herd mit Selbstreinigungsfunktion leisten. Die hat er nämlich nicht - obwohl der Verkäufer es gesagt hat. Und dann würde ich... nee, jetzt entgleist es!

Hey, es freut mich, dass ausgerechnet du dir mein Buch geleistet hast und wir uns jetzt ein bisschen kennen lernen. Das heißt, ich möchte dir erklären, was dich in diesem Buch erwartet und warum ich der Meinung war, dass die ganze Welt schon ewig auf dieses Buch gewartet hat.

Und ich möchte dir verraten, dass du ein „soziales Projekt“ unterstützt.

Also, du wirst in dem Buch keine Antworten auf das Leben finden! Denn je älter ich werde, desto überzeugter bin ich, dass ich das Leben ebenso wenig verstehe, wie das Leben mich. Aber Schreiben liegt mir im Blut und das, obwohl ich immer noch mit der deutschen Rechtschreibung kämpfe, wie an dem Tag, als ich in der Grundschule meine erste Fünf in einem Diktat bekam.

Dabei fällt mir ein, dass mein ehemaliger Klassenlehrer und meine Deutschlehrerin vermutlich im Grabe rotieren würden, wenn sie wüssten, dass ich ein Buch geschrieben habe. Und jetzt auch noch das zweite! Ja, die Schule und ihre Lehrkörper haben mir das Schreiben ziemlich vermiest.

Und damit ich mich „ernsthaft“ mit dem Schreiben beschäftigte - dafür musste mir das Leben erst mal einen wirklichen Tritt in den Arsch verpassen. Den bekam ich dann auch in Form eines Herzinfarkts.

Und jetzt sitzen wir beide hier: Du, in der Hoffnung auf ein bisschen Unterhaltung - ich, in der Hoffnung, dich zu unterhalten. Die *Message* meines kleinen Buches soll einfach sein: Es kann noch so verworren sein, hab einfach Spaß!

Aber eigentlich ist das zu einfach. Vielleicht kann ich es dir auch so sagen: Höre niemals auf! Ja, das ist besser. Es wird auf deinem Weg immer wieder Leute geben, die dir sagen: Ich kann das viel besser als du! Oder: Ich an deiner Stelle würde das so machen. Scheiß drauf! Wenn ich auf all die Leute gehört hätte, die mich wegen meiner Rechtschreibung kritisiert haben (ganz besonders ich selbst), würdest du das Buch nicht in Händen halten. Also meine Botschaft an dich ist: Hab Spaß und höre niemals auf!

Und wie war das mit dem „sozialen Projekt“? Das soziale Projekt, das du unterstützt, bin ich! Du hast mich gerade davor bewahrt, meine letzten fünf Euro an einen Kiosk zu tragen und in Bier zu investieren. Denn für jemanden, der durch alle sozialen Netze rasselt, ist es nämlich manchmal recht schwer, die Orientierung zu behalten. Und außerdem vertrage ich keinen Alkohol!

Viel Spaß ... Frank!



Männergrippe..

Wir sind Männer! Es geht darum, den Grill anzuschmeißen, ein Tier zu erlegen oder das Wohnzimmer zu staubsaugen. Von Grippe stand nichts im Vertrag!

Ok, es ist soweit. Mit letzter Kraft schließe ich die Wohnungstür auf und schleppe mich ins Schlafzimmer. Mein Kopf dröhnt und ich schmecke in meiner Mundhöhle den Schleim, der da von der Nasennebenhöhle zusammenläuft. Ein mächtiger Hustenanfall lässt meinen Körper erbeben. Während ich noch versuche, den Husten abzuwürgen, was natürlich nicht klappt, spüre ich ein Brennen im Brustkorb und lasse mich auf das Bett fallen. Mein Körper bebt immer noch, der Schmerz verschwindet und ich stöhne einmal herzerreißend. Ich schließe die Augen und überdenke verschiedenste Krankheiten, die von meinem Körper Besitz ergriffen haben könnten.

Bei „Herzbeutelentzündung mit Lungenbeteiligung“ (nur dadurch kann der Schmerz in der Lunge herrühren und auch den grünlichen Schleim erklären), werde ich durch ein zaghaftes „Miau“ unterbrochen. Ich öffne das rechte Auge und sehe unsere beiden Katers, die mich mit einer Mischung aus Interesse, Überraschung und Hunger ansehen.

„Geht in die Küche und macht euch eine Dose auf, ich bin gerade am Sterben“, murmele ich den beiden zu und schließe wieder die Augen. Gerade überlege ich, ob es bei einer akuten Lungenfibrose auch zu Kopfschmerzen kommt, als aus dem zaghaften Miauen ein fordernder Katerchor

wird. Eindeutige Meinung der tierischen Mitbewohner: „Sterben kannst du nachher - wir haben Hunger!“ Mit einem tiefen Seufzer, der natürlich sofort wieder einen Hustenanfall nach sich zieht, erhebe ich mich und wanke in die Küche. Die Katers streichen um meine Beine und ich laufe immer wieder Gefahr, über sie zu stolpern. In der Küche muss ich mir erst mal mit einem Stück Küchenpapier ausgiebig die Nase putzen. Schlechte Idee! Zwar verlässt auf diesem Wege eine Unmenge Schnodder meinen Körper, mein Kopf fand diese Aktion aber gar nicht lustig und revanchiert sich sofort mit einem heftigen Stich durch alle Gehirnhälften. Ganz klar, denke ich, Gehirnhautentzündung! Ich sollte den Katern was zu essen geben, solange ich noch weiß, wer ich bin.

Der schwarze Kater schaltet beim Essen wieder auf Gourmet. Die ersten beiden Vorschläge trafen nicht seinen Geschmack. Sein Bruder freut sich - bekommt er jetzt die doppelte Portion. Mir wird das zu bunt und ich öffne fünf verschiedene Dosen und mache immer einen Brocken auf jeweils einen Unterteller. Sieh zu, wie du klarkommst, denke ich. Wenn Anja nachher fragt, kann ich ihr immer noch sagen, dass es sich mit einem beginnenden Hirntumor schlecht denken lässt. Das letzte, was ich sehe als ich die Küche verlasse, ist ein schwarzer Kater, der schnüffelnd über einer Portion Katzenfutter steht, während der andere sich an einen Unterteller heranpirscht.

Ich versuche unterdessen das Bad zu erreichen. Im Medikamentenschrank haben wir bestimmt etwas gegen meine Schmerzen. Auf dem Weg stütze ich mich vorsorglich an den Wänden im Flur ab, nicht dass ich einen Schwindelanfall bekomme. Im Bad wird meine Suche nach passenden Medikamenten durch einen Hustenanfall, eine Niesattacke und dem anschließenden Reinigen meines Bartes unterbrochen. Der Bart ist neu, ich hatte keine Ahnung, was sich da so alles festsetzen kann, wenn einem ständig die Nase läuft. Und aufs Klo muss ich auch.

Verdammt, denke ich, jetzt bekomme ich auch noch Verdauungsprobleme. Nachdem mein Körper sich einigermaßen beruhigt hat, kann ich an die Medikamente. Ich finde eine Menge Zeug, das meinem Körper eine ruhige Nacht und angenehme Träume verspricht. Es ist gerade mal 10:30 Uhr. Egal! Ich spüle alles mit einer aufgelösten ASS herunter. Dann inspiziere ich mein Gesicht äußerst genau im Badezimmerspiegel. Hab ich Ränder unter den Augen? Eher weniger. Ist die Zunge geschwollen? Der Rachen gerötet? Hab ich irgendwo Pusteln? Was wirklich Auffälliges kann ich nicht entdecken. Na klasse, jetzt hab ich's auch schon mit den Augen. Ich wanke zurück ins Bett, lasse meine Kleidung da fallen, wo ich sie ausziehe und krieche unter die Decke. Mit meinen letzten Kräften muss ich sparsam umgehen.

Unter der Decke kommt mein Körper zur Ruhe und ich kann ganz entspannt meinen Schmerzen nachgehen. Der Kopf dröhnt immer noch, die Nase ist dicht und meine Lunge droht mit einem Hustenanfall. Ich hab vergessen, Fieber zu messen. Aber bestimmt hab ich Fieber. Garantiert schon an die 40°C, sonst wäre es hier im Bett auch nicht so warm! Mit dem Gedanken an ein Seebegräbnis schlafe ich ein.

Nach vier Stunden werde ich wieder wach. Ich höre Anja in der Küche klappern.

„Anja? Anja? **Anja!**“, krächze ich hilflos, „Kannst du mal kommen?“ Nach einer Weile erscheint sie im Schlafzimmer.

„Hast du was gesagt?“

„Ja, ich liege hier und sterbe!“

„Mal wieder?“, fragt sie mit einem, wie es mir vorkommt, spöttischen Lächeln. Sie legt mir die Hand auf die Stirn, fühlt einen Moment und sagt dann:

„Heiß fühlst du dich nicht an. Was hast du denn? Magst du irgendwas?“

„Mindestens eine Lungenentzündung!“, stöhne ich schwach, „Könntest du mir eine Suppe machen? Irgendwie Hühnerbrühe oder sowas?“

„Ja klar!“, erwidert sie und verschwindet aus dem Schlafzimmer.

Mein Körper freut sich darüber, dass ich wach bin und sofort werde ich wieder von einer Hustenattacke geschüttelt. Da sich dadurch einiges in meinem Mund angesammelt hat, was da nicht hingehört, stehe ich auf und versuche, das Bad zu erreichen. Die ganze Zeit warte ich auf den stechenden Kopfschmerz - aber er bleibt aus. Glück gehabt oder die Vorstufe auf Schlimmeres. Ich weiß es nicht.

Die Reinigungsprozedur am Waschbecken dauert ein bisschen länger, da ich mir auch noch die Zähne putzen will. Als ich dann wieder ins Bett wanke, steht auf dem Nachttisch neben einer Hühnerbrühe eine Scheibe Toast ohne Rinde und ein Päckchen Taschentücher. Von den Taschentüchern verbrauche ich sofort eine größere Menge ohne den erwünschten Erfolg. Außer, dass mir jetzt die Nase wehtut. Seltsam, die Suppe schmeckt! Nicht, dass jetzt jemand glauben sollte, meine Freundin könne nicht kochen - aber wenn ich erkältet bin, schmeckt mir kaum etwas. Doch diese Hühnersuppe schmeckt wie eine Hühnersuppe schmecken sollte. Zur Probe beiße ich in den Toast. Alles gut: Schmeckt nach Pappe!

Aber es gibt ja den ultimativen Test, um zu sehen, wie krank ich bin. Nachdem ich die Suppe getrunken habe, ziehe ich mir Hose und Schuhe an und werfe mich in meine Winterjacke. Dann gehe ich auf den Balkon und stecke mir eine Zigarette an. Anja hat nichts gesehen, gut so.

Wenn die Zigarette jetzt so schmeckt als würde ich einen Aschenbecher auslecken, dann bin ich wirklich krank. Voller Erwartung nehme ich den ersten Zug und... bin ein wenig enttäuscht. Die Zigarette schmeckt normal. Oh Gott, denke ich, welche Fiesheit hat sich mein Körper da wieder ausgedacht. Nachher mal Symptome googeln.

Anja erwischt mich beim Reinkommen und schaut mich skeptisch an.

„Ich wollte nur mal was ausprobieren, ich lege mich gleich wieder hin. Suppe war klasse, hab dich lieb!“

„Du stinkst nach Rauch!“

„Ich sag doch, das war ein Experiment.“

Mein Weg führt mich an meiner immer noch skeptisch schauenden Freundin zurück ins Bett. Blick auf den Radiowecker - ist es schon wieder Zeit, Tabletten zu nehmen? Da ich mich nicht entscheiden kann, putze ich mir nochmal die Nase, bereue das sofort wieder, inzwischen brennen die Nasenlöcher. Nachdem der Schmerz abgeklungen ist, schließe ich die Augen. Schwärze umfängt mich. Das letzte, was ich mitbekomme, ist, dass einer unserer Katers aufs Bett springt und sich neben mich legt. Wenigstens einer!

Der Gang auf den Balkon war zu viel für meinen Körper. Er braucht jetzt dringend Ruhe und so erwache ich erst gegen 22:30 Uhr. Bestandsaufnahme: Nase ist immer noch zu, hab ein bisschen Halsschmerzen, Kopf dröhnt, aber keine Kopfschmerzen. Der dröhnende Kopf lässt mich an einen Tinnitus denken. Ob ich überhaupt eine Krankheit habe, die schon von der Wissenschaft erfasst wurde? Ich schleppe mich ins Wohnzimmer auf der Suche nach menschlicher Zuneigung und lasse mich in meinen Schreibtischsessel fallen. Meine Freundin liegt auf der Couch und schaut vergnügt irgendeinen Rosamunde-Pilcher-Film. „Verdammt, wie kann man nur so gesund aussehen?“, geht es mir bei ihrem Anblick durch den Kopf. Und warum gerade so ein Film? Ich muss mal ein sehr böser Mensch gewesen sein! „Und... wie geht's dir?“, fragt sie besorgt.

„Im Prinzip weiß ich das nicht so genau. Aber das“, und deutet auf den Fernseher, „überlebe ich nicht!“

Sie verzieht das Gesicht. „Möchtest du was anderes sehen?“

„Nee, lass nur. Ich bleib sowieso nicht lange, wollte nur gucken, ob ich was essen kann und dann wieder ins Bett.“

Ohne ein Wort zu sagen verschwindet sie in der Küche, aber nicht ohne mir vorher die Fernbedienung in die Hand gedrückt zu haben. Ich zappe lustlos durch die Programme, während ich probeweise versuche zu husten. Das hätte ich nicht machen sollen. Der Hustenanfall kennt kein Ende. Während mir die Werbung suggerieren will, dass man heutzutage ganz anders liebt als früher, stelle ich fest, dass mich meine Lunge gar nicht mehr liebt und sich scheinbar am liebsten ganz aus meinem Körper verabschieden will, so sehr schüttelt mich der Husten. Als der Schmerz langsam nachlässt, denke ich mir: „Wer will auch so was Schmerzendes?!“

Anja kommt zurück und reicht mir einen Teller mit einem Schinkensandwich. Mit Heißhunger mache ich mich darüber her. Sie legt sich wieder auf die Couch und schaut weiter fern. Ich widme meine ganze Aufmerksamkeit meinem Essen. Irgendwann fragt Anja:

„Wolltest du das sehen?“

Im Fernseher läuft „Zuhause im Glück“. Ich schüttele den Kopf und reiche ihr die Fernbedienung zurück. „Mach ruhig“, sage ich, „Frau Pilcher kann es jetzt auch nicht mehr schlimmer machen!“

Sie schaltet wieder um und ich fahre meinen Laptop hoch. Die Welt muss von meinem Ringen erfahren. Ich will ein Mahnmal setzen für all die stummen Männer, die sich in den Klauen einer fürchterlichen Erkältung befinden und still zu Hause vor sich hin leiden. #undwirsindnochvielmehr! Aber vorher fallen mir nochmal vier Tempos zum Opfer. Der Erfolg: Die Nase ist genauso dicht wie vorher und meine Nasenlöcher fanden das auch nicht gerade lustig. Aua!

Ich logge mich auf Facebook ein. In den nächsten Tagen hab ich ein paar Termine. Ich weiß, dass ich im Algorithmus von ein paar Leuten auftauche und so brauche ich erst mal nicht groß zu telefonieren. Dass Cambridge Analytica, Trump und Putin von meinem Gesundheitszustand erfahren, lässt sich wohl nicht vermeiden. Ich poste: „Männergrippe! Sag